



AMTSBLATT DES GENERALRATES

DER SALESIANER DON BOSCO

68. Jahrgang

Juli-September 1987

Nr. 322

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
Das Marianische Jahr

2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN (Seite 24)
 - 2.1 Don Giovanni Vecchi
Die Salesianische Pfarrei
 - 2.2 Don Paolo Natali:
Das Handbuch des Provinzials, ein Hilfsmittel für seinen Dienst

4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 28)
 - 4.1 Die Chronik des Generalobern
 - 4.2 Die Tätigkeit des Generalrates

5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite 32)
 - 5.1 Hundertjahrfeier der Basilika Sacro Cuore in Rom
 - 5.2 Brief des Generalobern an die salesianischen Bischöfe
 - 5.5 Ein Hilfsmittel des Historischen Instituts im Hinblick auf Don Bosco „88“

I. BRIEF DES GENERALOBERN

DAS MARIANISCHE JAHR

Liebe Mitbrüder!

Ich beschließe diesen Brief am Tag des Pfingstfestes. Möge der Heilige Geist in unseren Herzen wohnen und uns dazu anleiten, in unserem Inneren zu wachsen! Heute – am Pfingstfest – beginnt das besondere Marianische Jahr, das der Heilige Vater mit seiner Enzyklika „Redemptoris Mater“ (Abkürzung: RM) angekündigt hat. Dieses Jubiläum dauert bis zum Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel im Jahre 1988. Der Papst wünscht, daß die „Fülle der Gnade“ derer, „die geglaubt hat“, den Glauben der Kirche in diesen letzten Jahren des 20. Jahrhunderts erleuchten und leiten möge.

Der Heilige Geist hat ganz in Maria vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis an gewohnt. Die Jungfrau hat auf innige Weise diese Gegenwart des Geistes erfahren. Als Mutter Jesu durch die Kraft des Geistes hat sie Pfingsten mit den Aposteln erlebt und dabei erkannt, daß sich ihre Mutterschaft auf die ganze Kirche ausgedehnt hat. Mit dem Heiligen Geist und in ihm führt sie uns zu Christus. Mit Christus und in ihm führt sie uns zum Vater. Dieses Marianische Jahr vermag unseren Glauben zu vertiefen und zu vermehren.

Dieses Jahr fällt gut sieben Monate lang mit unserer Hundertjahrfeier des Todes Don Boscos zusammen. So können wir einige prägende und wichtige Aspekte des Eingreifens und der Gegenwart Mariens in Berufung und Sendung der Salesianischen Familie deutlicher herausstreichen und leben.

Zu diesem Zweck lade ich Euch ein, über die Bedeutung nachzudenken, welche dieses Marianische Jahr für uns haben kann. Dabei erinnern wir uns vor allem an den Akt der vertrauensvollen Hingabe an Maria, die Helferin der Christen, vollzogen von der ganzen Kongregation am 14. Januar 1984.

Warum ein Marianisches Jahr?

Wir fragen uns zunächst, warum der Papst dieses außerordentliche Jubiläum zu Ehren Mariens ausgerufen hat.

In der Enzyklika „Redemptoris Mater“ vom 25. März dieses Jahres gibt er selbst die Erklärung hierfür. Zum einen ruft er zwei besonders wichtige Ereignisse von kirchengeschichtlicher Tragweite in Erinnerung. Zum anderen erwähnt er als Erklärung die Heilstatsache, daß Maria auch heute „als Gestalt und Vorbild“ dem Volk Gottes auf seiner Pilgerschaft vorangeht.

Die zwei kirchengeschichtlichen Ereignisse sind:

„die zwölfhundertste Wiederkehr des Zweiten Konzils von Nizäa im Jahre 787;“ dabei wurde zum Abschluß der Kontroverse über die Verehrung der Heiligenbilder definiert, daß man – gemäß der Aussage der Väter und der allgemeinen Überlieferung der Kirche – den Gläubigen zusammen mit dem Kreuz auch die Bilder der Muttergottes und der Heiligen zur Verehrung darbieten darf;

„die Tausendjahrfeier der Taufe des heiligen Wladimir, des Großfürsten von Kiew, im Jahre 988, der den Anfang gemacht hat mit dem Christentum in den Gebieten des damaligen Ruß und – in der Folgezeit – in anderen östlichen Gebieten Europas... bis hin zu den südlichen Gebieten des asiatischen Kontinents.“

Diese Erinnerung geschieht mit ökumenischer Sensibilität von großer Wichtigkeit. Sie ermutigt uns zum Gebet für das Wachstum des Glaubens und der christlichen Einheit in der Sowjetunion.

Aber der Hauptgrund für die Proklamation des Marianischen Jahres ist gebunden an das Geheimnis der „Fülle der Zeit“.

„Die Ausdrucksweise 'Fülle der Zeit' (so heißt es in einer Anmerkung der Enzyklika) besagt nicht nur den Abschluß eines zeitlichen Ablaufs, sondern vor allem auch die Reife und die Vollendung einer besonders wichtigen Periode. Sie ist nämlich ausgerichtet auf die Erfüllung einer Erwartung, die eine endzeitliche Dimension annimmt. Entsprechend dem Galaterbrief 4,4 und seinem textlichen Zusammenhang offenbart die Ankunft des Sohnes Gottes, daß die Zeit sozusagen ihr Maß erreicht hat. Das heißt: Die durch die Verheißung Abrams angekündigte Periode... hat nunmehr ihren Gipfel erreicht; und zwar in dem Sinne, daß Christus die göttliche Verheißung erfüllt und das alte Gesetz überwindet.“

Wir können noch hinzufügen, daß seit dieser „Fülle“ die Zeit bereichert wurde mit einer neuen Dimension, die ihr die fortwährende Kraft zur Verjüngung gibt. In ihrem unaufhaltsamen horizontalen Voranschreiten (meß-

bar durch den Uhrzeiger) hat Christus die vertikale Dynamik der Auferstehung (oder der Ewigkeit) neu eingebracht. Dadurch bekommt sie eine zusätzliche endzeitliche Spannkraft. So kann das Volk Gottes in der „Zeit der Kirche“ ihre irdische Pilgerschaft vollenden, indem es voranschreitet von Anbeginn zu Anbeginn (wie die Väter sagen) bis zu jenem allerletzten Anfang; mit anderen Worten: in zahlreichen Etappen einer stets sich erneuernden Jugend bis hin zu jener endgültigen Jugendlichkeit im abschließenden Ereignis der Auferstehung. So „wandert die Kirche in der Zeit der Vollendung der Jahrhunderte und der Begegnung mit dem ankommenden Herrn entgegen.“

Die Umstände, die den Papst veranlaßt haben, unsere Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu richten, „ist die nunmehr nahegekommene Perspektive des Jahres Zweitausend, in welchem das zweitausendjährige Jubiläum der Geburt Jesu Christi zugleich unseren Blick auf seine Mutter richtet: Maria ist vor Christus am Horizont der Heilsgeschichte erschienen. Dieses 'Vorhersein' in Bezug auf die Ankunft Christi findet alljährlich seinen Niederschlag in der Liturgie des Advent. Wenn also die Jahre, die uns dem Abschluß des zweiten Jahrtausends nach Christus und dem Anfang des dritten Jahrtausends näherbringen, in Beziehung gestellt werden zu jener alten geschichtlichen Erwartung des Erlösers, so leuchtet es ein, daß wir uns in dieser Zeit ganz besonders an jene wenden wollen, die in der 'Nacht' der Erwartung des Advents zu strahlen begann wie ein wahrer 'Morgenstern'. Wie dieser Stern zusammen mit der 'Morgenröte' dem Aufgang der Sonne vorausgeht, so ist Maria seit ihrer unbefleckten Empfängnis der Ankunft des Erlösers vorangegangen. Er ist ja die aufgehende 'Sonne der Gerechtigkeit' in der Geschichte des Menschengeschlechtes.“

(RM 3)

Der Hauptgrund für die Ausrufung dieses Marianischen Jahres ist also der, daß der Heilige Vater die prophetische Notwendigkeit empfindet, „die einzigartige Gegenwart der Mutter Christi in der Geschichte – insbesondere während dieser Jahre vor der Jahrtausendwende – herauszustellen.“

(RM 3)

Das ist eine Perspektive der Erinnerung und der vorausschauenden Prophezeiung, der Dankbarkeit und der Hoffnung. Während wir uns darauf vorbereiten, dankbar der Zweitausendjahrfeier der Geburt Christi zu gedenken, betrachten wir den Beginn des dritten Jahrtausends als eine Stunde der erneuerten Jugend des Lebens der Kirche; als einen jener neuen Anfänge, die aus der Kraft der Auferstehung erwachsen, nachdem Christus diese endgültig in die Zeit eingepflanzt hat. Prophezeiung, An-

sporn und Quelle dieses neuen Anfangs war die Gegenwart des Heiligen Geistes in der Kirche beim Zweiten Vatikanischen Konzil.

Wir in der Kongregation sind dabei, die verheißungsvolle Frucht der mühevollen Generalkapitel nach dem Konzil in Erfahrung umzusetzen. Unsere Anstrengungen für eine aufrichtige Erneuerung sind der salesianische Beitrag zur Verjüngung der Kirche auf ihrer Pilgerschaft.

Eine dynamische kirchliche Perspektive

In der Enzyklika sagt der Papst, daß „die Kirche nicht nur dazu aufgerufen wird, sich zu erinnern..., sondern auch ihrerseits die Zukunft vorzubereiten, damit das Ende des zweiten christlichen Jahrtausends eine neue Perspektive eröffnet. (RM 49)

Die Aufforderung zum Blick auf das Jahr Zweitausend ist nicht (wie es ein Journalist hineininterpretieren wollte) eine apokalyptische Besessenheit, gleichsam als ob man an eine Art Katastrophe dächte gemäß dem mittelalterlichen „tausend und keine tausend mehr.“ Vielmehr ist es ein „endzeitlicher Ausblick“, gerichtet auf die neue Zeit und auf die Art und Weise, wie die Kirche sich erneuern muß, um die Frohbotschaft zu verkünden.

Wie in den Anfängen, so ist in jedem Neubeginn die „mütterliche Mitarbeit der Muttergottes“ gegenwärtig und unverzichtbar. Das ist ein von Gott gewollter Bestandteil der Heilsgeschichte. Es handelt sich um eine objektive Wirklichkeit; um einen Weg, der in eine bessere Zukunft führt.

Der Papst wollte, daß das Jubiläumsjahr von Pfingsten bis zu ihrer Aufnahme in den Himmel dauert, um so jenen Zeitraum zu betonen, in dem Maria die entstehende Kirche mit ihrer Anwesenheit begleitete. In dieser Zeitspanne widmete sich Maria dem Gebet gemeinsam mit den Aposteln und Jüngern und erfuhr die Vollendung ihres Glaubensweges als „Mutter“, als neue Eva, entsprechend dem Vermächtnis Jesu am Kreuz: „Frau, siehe, dein Sohn.“

Die Enzyklika des Papstes ist eine biblische und theologische Botschaft über die Rolle Mariens in der Heilsgeschichte im Licht des achten Kapitels von „Lumen gentium.“

Als Schlüssel zur Erkenntnis dieser Rolle wählte er die prophetische Aussage Elisabeths: „Selig die, welche geglaubt hat“ (Lk 1,45). Die irdische Pilgerschaft als Weg zu Gott hat ihre höchste Ausdrucksform im Glaubensweg Mariens gefunden. Es ist kein statischer Glaube, so als ob er bereits am Tag ihrer Aufnahme in den Himmel am Ziel angelangt gewesen

wäre. Vielmehr ist es ein ständig im Wachsen begriffener Glaube zwischen Dunkelheit und neuerstrahlendem Licht, aufgeschlossen für Neu-entdeckungen und für ein immer eifrigeres Mitwirken. Dieser Glaube ist kein zufriedener Besitz des Geistes, sondern Gegenstand der ständigen Suche eines geleuterten Herzens. Ausgangspunkt ist das große 'Ja' zur Menschwerdung. Aber wieviele Neuheiten müssen noch durchforscht werden und was für eine lange Nacht vergeht bis zum Pfingstfest und ihre Aufnahme in den Himmel! Der Schleier, der ihren Sohn verhüllte, war niemals völlig durchsichtig, solange sie noch nicht über die himmlische Schau verfügte. Wie der Glaube Abrams, so nahm auch der Glaube Mariens ständig zu, weil sie hoffte gegen jede Hoffnung.

„In der Aufnahme Mariens in den Himmel überließ sie sich ganz Gott, indem sie ihren Glaubensgehorsam dem erwies, er durch seinen Botschafter sprach, und die restlose Gefolgschaft des Verstandes und des Willens übte. Sie antwortete mit ihrem ganzen menschlichen und weiblichen Ich. In diese Antwort des Glaubens eingeschlossen war das vollkommene Mitwirken mit der vorausgehenden und begleitenden Gnade Gottes sowie eine rückhaltlose Verfügbarkeit im Hinblick auf das Eingreifen des Heiligen Geistes, der immerfort den Glauben mittels seiner Gnadengaben vervollständigt.“ (RM 13)

Das Mitwirken mit der Gnade Gottes konzentrierte sich stufenweise auf die Mitarbeit am Werk der Erlösung durch Jesus Christus. Schon seit der Hochzeit von Kana wirkte sie als „Frau“ (so nannte sie Jesus) mit. Sie erschien so gleichsam als die zweite Eva, die Fürsprache einlegt und Mithilfe leistet. Am Fuß des Kreuzes – in der Ursprünglichkeit des Neuen Bundes – erfährt sie den unsagbaren Widerspruch des Glaubensgehorsams. Der Papst sagt: „Dies ist vielleicht die tiefste Enttäuschung und Leere des Glaubens in der Geschichte der Menschheit.“ Es ist die zweite Eva, die „in einem gewissen Sinne zum Gegengewicht des Ungehorsams und Unglaubens wird, der sich in der Sünde der Stammeltern verbirgt. Der heilige Irenäus lehrt, daß der Knoten des Ungehorsams Evas gelöst wurde durch den Gehorsam Mariens. Das, was die Jungfrau Eva mit ihrem Unglauben zugeknüpft hat, hat die Jungfrau Maria mit ihren Glauben aufgelöst.“ (RM 19)

Und gerade in dieser dunklen Fülle des Glaubens gelangt Maria zum Gipfel der „Mutter der Lebenden“. Das Vermächtnis Christi am Kreuz offenbart das Geheimnis der „neuen Mutterschaft Mariens“, hervorgegangen aus dem Glauben durch die innige und schmerzliche Teilnahme an der Erlösungsliebe des Sohnes.

„Die Worte Jesu Christi vom Kreuz herab, bedeuten, daß die Mutterschaft seiner Gebälerin eine neuartige Fortsetzung findet in der Kirche und durch die Vermittlung der Kirche, symbolisch dargestellt und repräsentiert von Johannes. Sie bleibt somit im Erlösungsgeheimnis Christi jene 'Frau', die vom Buch der Genesis in den Anfängen (3,15) und von der Apokalypse am Ende der Heilsgeschichte (12,1) angekündigt wird. Entsprechend dem ewigen Heilsplan der Vorsehung soll sich die göttliche Mutterschaft Mariens auf die Kirche ausdehnen... gleichsam als Auswirkung und Verlängerung ihrer Mutterschaft im Hinblick auf den Sohn Gottes.“ (RM 24)

Mutterschaft und Sohnschaft im Vermächtnis von Golgotha

Papst Johannes Paul II. bestätigt in der Enzyklika, daß die „Mutterschaft in der Gnadenordnung“ die Vergleichbarkeit mit den wechselseitigen Beziehungen zwischen Mutter und Sohn bewahrt und daß dieser Grundsatz auf das Vermächtnis Jesu am Kreuz angewendet wird. Dieses Vermächtnis kommt ja zum Ausdruck in der Stellvertreterperson des Apostels Johannes: „Siehe, dein Sohn!“

Der Papst betrachtet als wesentliches Element der Mutterschaft den innigen Bezug zur Person eines jeden Sohnes: eine wechselseitige, einzigartige und unwiederholbare Beziehung! „Selbst wenn die gleiche Frau Mutter vieler Söhne ist, so kennzeichnet doch ihr persönliches Verhältnis zu jedem einzelnen von ihnen die Mutterschaft in ihrem eigentlichen Wesen. Jeder Sohn wurde geboren in einer einzigartigen und unwiederholbaren Weise. Das gilt sowohl für die Mutter wie auch für den Sohn. Jeder Sohn wird von der gleichen mütterlichen Liebe umgeben, auf die sich seine menschliche Bildung und Reifung gründet.“ (RM 45)

Die geistliche Mutterschaft Mariens erscheint als ein Gnadengeschenk, das Christus einem jeden Menschen dadurch persönlich bereitet, daß Maria zur „zweiten Eva“ wird. So stellt sich diese Mutterschaft dar als eine christliche Gegebenheit des Neuen Bundes, die den Glaubensweg der Jünger an die mütterliche Sorge Mariens bindet, „die geglaubt hat“ und die zur Miterlöserin wurde durch ihr Mitwirken aus Liebe, gestützt durch einen großen menschlichen Glauben. So nimmt die Jungfrau objektiv auf eine besondere, untergeordnete Weise an der umfassenden Mittlerschaft des Erlösers teil, der der einzige endgültige Mittler ist. „Nach ihrer Aufnahme in den Himmel hat sie diese Heilsfunktion nicht etwa abgelegt, sondern führt sie fort durch ihr vielfältiges Eintreten für uns, um uns die Gnadenge-

schenke des ewigen Heils zu erlangen. In ihrer mütterlichen Liebe nimmt sie sich der Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft und inmitten von Gefahren und Mühsalen sind, an, bis auch sie in das ewige Heimatland geleitet worden sind. Deshalb wird die Jungfrau Maria in der Kirche unter den Titeln der Fürsprecherin, der Helferin, des Beistandes und der Mittlerin angerufen.“ (LG 62)

Und diese mütterliche Fürsorge dauert in den Jahrhunderten fort, bis 'alles in Christus vereinigt ist'.

Papst Johannes Paul II. sieht im Vermächtnis Jesu am Kreuz die öffentliche und feierliche Übertragung der vermittelnden Mutterschaft Mariens, die konsequenterweise eine entsprechende Antwort der marianischen Sohnschaft im Leben der Jünger Christi erfordert. Daß sie sich Maria als ihrer Mutter anvertrauen, ist demnach ein christliches Ereignis, das auf Golgotha seinen Anfang nahm.

Der Papst bekräftigt: „Am Fuß des Kreuzes hat jenes besondere Sich-anvertrauen des Menschen gegenüber der Mutter Christi begonnen und wurde dann in der Geschichte der Kirche auf vielfältige Weise praktiziert und zum Ausdruck gebracht... Die marianische Dimension des Lebens eines Christusjüngers erweist sich auf unverwechselbare Art in jenem kindlichen Vertrauen zur Muttergottes. Indem der Christ sich – wie der Apostel Johannes – Maria kindlich anvertraut, nimmt er die Mutter Christi bei sich auf und gewährt ihr Einlaß in den gesamten Bereich seines eigenen inneren Lebens, d.h. in sein menschliches und christliches Ich: 'Er nimmt sie zu sich'. So versucht er einzutreten in den Aktionsradius ihrer mütterlichen Liebe.“ (RM 45)

Unter den verschiedenen Formen, das Vertrauen der Jünger Christi zu Maria auszudrücken und zu verwirklichen, erwähnen wir mit besonderer Freude und Genugtuung den Akt der kindlichen Hingabe, gefördert und empfohlen von Don Bosco in seinem kleinen Werk aus dem Jahre 1869, veröffentlicht in den „Katholischen Briefen“ für die Verehrer Mariens, der Helferin der Christen. Die von ihm verfaßte Formel für diesen Vertrauensakt versetzt den Marienverehrer an den Fuß des Kreuzes, zusammen mit dem Apostel Johannes.

Im Rundbrief, den ich in Bezug auf die Hingabe an Maria als Vorbereitung auf das 22. Generalkapitel schrieb, fügte ich hinzu, daß die Tatsache der Abfassung und der Inhalte dieses marianischen Textes durch Don Bosco diesen Akt der kindlichen Hingabe unwillkürlich mit dem bezeichnenden Namen 'seiner Schwestern', den 'Töchtern Mariens, der Hilfe der Christen', in Verbindung bringt. Gerade sie sollten ja nach seinem Willen das

Vorbild jener Hingabe sein. Die Schwestern feierten übrigens gerade am Vorabend des beginnenden Marianischen Jahres (am 9. Mai 1987) den 150. Jahrestag der Geburt der hl. Maria Mazzarello. Das ist ein denkwürdiges Datum für die ganze Salesianische Familie.

Wir wissen, daß unser Gründer und Vater eine außerordentliche marianische Sensibilität besaß. Herangereift ist sie im Zusammenhang mit jenem starken Sinn für die Kirche, aus dem heraus er Maria als die 'Hilfe des Gottesvolkes' und 'Mutter der Kirche' sah.

Unsere kindlichen Beziehungen zu Maria sind zutiefst kirchlicher Art und haben eine dynamische Perspektive im Hinblick auf unsere apostolische Tätigkeit unter der Jugend und dem Volk. Wir sind überzeugt von der fürsorgenden Gegenwart Mariens unter uns (K 8), von ihrer beständigen Fürsprache (K 84), von ihrer Weisheit als Lehrmeisterin (K 20). In ihr schauen wir stets unser höchstes Glaubensvorbild (K 92). Sie ist für uns der „Leitstern der Evangelisierung“ (EN 82). „Wir sind zusammen mit den Jugendlichen unterwegs, um sie zum auferstandenen Herrn zu führen... Die Jungfrau ist auf diesem Weg eine mütterliche Begleiterin, wir bemühen uns darum, daß sie gekannt und geliebt wird als jene, die geglaubt hat, die hilft und Hoffnung schenkt“ (K 34).

Unser Akt der vertrauensvollen Hingabe an Maria

Am Samstag, dem 14. Januar 1984, vor Beginn des 22. Generalkapitels, das die große nachkonziliare Aufgabe der Überarbeitung unserer Lebensregel beschließen sollte, waren alle Gemeinschaften unserer Kongregation mit den Kapitularen vereinigt, die im Namen der Provinzgemeinschaften und stellvertretend für alle Mitbrüder feierlich in der Kapelle des Generalates in Rom den Akt der Hingabe an Maria vornahmen.

Dies geschah in dem Bewußtsein, daß wir an der Schwelle des Jahres 2000 stehen oder an der Morgenröte einer neuen Etappe des Lebens der Kongregation auf dem langen Pilgerweg der Kirche.

Anläßlich dieses vom Papst ausgerufenen Marianischen Jahres ist es angebracht, die Bedeutung dieser unserer geschichtlichen Geste in Erinnerung zu rufen und zu vertiefen.

Der neue Text der Konstitutionen hat die Inhalte dafür festgelegt: „Die Jungfrau Maria hat Don Bosco sein Arbeitsfeld unter der Jugend zugewiesen. Sie hat ihn ständig geführt und unterstützt, vor allem bei der Gründung unserer Gesellschaft. Wir glauben, daß Maria unter uns gegenwärtig

ist und ihre Sendung als Mutter der Kirche und Helferin der Christen fortsetzt. Ihr, der demütigen Magd, an der der Herr Großes getan hat, vertrauen wir uns an, um unter der Jugend Zeugen der unerschöpflichen Liebe ihres Sohnes zu werden“ (K 8).

Das war drei Jahre vor dem derzeitigen Marianischen Jubiläumsjahr. Wir fühlen uns in freudiger Übereinstimmung mit den Gründen für die Ausrufung dieses Jahres, mit den Inhalten der Enzyklika, die die nötigen Erläuterungen gibt, sowie mit der dynamischen Perspektive, die einlädt zur Vorbereitung auf das dritte christliche Jahrtausend.

Ich denke, daß die berühmte „Reinschrift“, von der unser Vater mit dem Blick auf die künftige Entwicklung und das Wachstum der Kongregation sprach, gerade in dieser nachkonziliaren Anwendung seines Charismas besteht. Dieses Charisma wird „gelebt, bewahrt, vertieft und immer fortentwickelt im Einklang mit dem Leib Christi, der in ständigem Wachstum begriffen ist“ (MR).

Wir müssen unser Glaubensbewußtsein im Hinblick auf das kraftvolle und ununterbrochene Eingreifen des Heiligen Geistes in der Geschichte, im Leben Don Boscos und in diesen hundert Jahren der Entwicklung und der apostolischen Arbeit der Salesianischen Familie bewahren und pflegen.

Das Zweite Vatikanische Konzil war in der Tat ein außerordentliches Eingreifen des Heiligen Geistes. Wir erkennen es im Leben der Kirche und erfahren es selbst in der (wenngleich erst anfänglichen) Erneuerung der Kongregation. Wir stehen tatsächlich vor einer Initiative des zukunftsweisenden Neubeginns.

Das Glaubensbewußtsein veranlaßt uns, die besondere geschichtliche Verantwortung neu zu begreifen, die uns zukommt. Es ist so, als ob wir vor der nicht künstlich gesuchten, sondern echten Aufgabe einer Neugründung stünden und zu großen Dingen berufen seien. Denken wir daran, was Don Albera den Mitbrüdern zu Ostern 1918 schrieb; er zitierte dabei unseren großen Patron Franz von Sales: „Wenn wir uns dem Schutz Mariens anvertrauen, werden wir an große Dinge Hand anlegen. Wenn wir sie mit inniger Zuneigung lieben, wird sie für uns alles erlangen, was wir ersehen.“

Die „großen Dinge“, die wir tun müssen, um unser Vorhaben der Erneuerung vollständig in die Praxis umzusetzen, haben wir der Gottesmutter gegenüber zum Ausdruck gebracht, als wir im Januar 1984 uns ihr als einzelne und als Kongregation anvertrauten.

Um sie in Erinnerung zu rufen, lade ich Euch ein, die Gebetsformel des Aktes unserer Hingabe wieder zu lesen.

Die drei „Momente“ des Gebetes der Hingabe an die Hilfe der Christen

Das Gebet unseres feierlichen Aktes der Hingabe an Maria (das im Anhang wiedergegeben wird) besteht aus drei sich ergänzenden Momenten. 1. Die Anbetung und das Lob der Dreifaltigkeit, 2. der Hinweis auf Christus und das Gebet zu ihm, 3. das kindliche Vertrauen zur Hilfe der Christen und die Weihe an sie. Es dürfte nützlich sein, unsere betende Aufmerksamkeit auf diese Formel des Aktes der vertrauensvollen Hingabe zu lenken. Es handelt sich um das Thema für eine überaus reichhaltige Meditation. Darin erweist sich das tiefe Wesen des salesianischen Geistes, während wir aufgerufen werden, mit Vertrauen den Weg der Erneuerung zu beschreiten.

Erstes Moment: Das Angesicht Gottes in salesianischer Kontemplation

Die Anbetung und das Lob der unendlichen Liebe der Dreifaltigkeit kommt zum Ausdruck in Empfindungen, die dem Herzen Don Boscos eigen waren: ein eifriges apostolisches Herz, das in der Anschauung Gottes das radikale Geheimnis und den beseelenden Ansporn seiner ganzen Heiligkeit und das „Gib mir Seelen“ entdeckt. Don Bosco wird man nie begreifen können, wenn man sich nicht in das Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit versenkt: in die unbegrenzte Liebe des Vaters, der die Welt erschuf, der dem Menschen alles gibt und ihm vergibt: in die unbegrenzte Liebe des Sohnes, der Mensch wird, um einer von uns zu sein, um in allem mit uns solidarisch zu sein (auch im Schmerz und im Tod) und so den sündigen Menschen zu befreien, beginnend mit den Niedrigen und den Armen; schließlich in die unbegrenzte Liebe des Heiligen Geistes, der in die Geschichte eingreift, indem er Einlaß begehrt in das Herz eines jeden Menschen und die Kirche leitet, um den einzelnen, die Gesellschaft und die Welt umzuformen und so dem Vater ein Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude darzubieten.

Der Vater ist der Gott der Barmherzigkeit; der Sohn ist der Gott der Befreiung und Erlösung; der Heilige Geist ist der Gott der Heiligung: ein einziger Gott, der die ganz auf den Menschen gerichtete Liebe ist.

Die Betrachtung dieses Angesichtes Gottes veranlaßt den Betenden zu einem großherzigen Mitwirken, das angefüllt ist mit der heilbringenden Sendung Christi und der Kirche. Aus ihr gehen die Heiligen – wie Don Bosco

– hervor, die selbstvergessen in der Ekstase der apostolischen Aktion leben.

Die Kapitulare des 22. Generalkapitels haben gebetet: „Wir Salesianer, versammelt in der Einheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, beten an und sagen mit dem Herzen Don Boscos Dank für jene unbegrenzte Liebe, die die Welt so sehr geliebt hat, daß sie ihren einzigen Sohn geschenkt und den Heiligen Geist gesandt hat zur Erlösung und Heiligung des Menschen. Ehre, dir, Vater der Barmherzigkeit, dir Sohn und Erlöser, dir Geist und Heiligmacher, dreieinige Liebe, die das Heil wirkt!“.

In dieser tiefsinnigen apostolischen Sicht der Anbetung und des Lobes richtet sich der kontemplative Blick des Salesianers auf die Person und die Rolle Mariens, um in ihr die Mutter und Helferin zu bewundern, die in besonderer Verbindung steht mit der unbegrenzten Liebe Gottes, der in die Geschichte des Menschen eingetreten ist.

Das Gebet fährt fort: „Wir loben dich, göttliche Dreifaltigkeit, daß du auf unsagbare Weise Maria mit dem Heilswerk in Verbindung gebracht hast, indem du sie zur Mutter Gottes und zu unserer Mutter erhoben hast.“

Dieser erste „trinitarische Aspekt“ muß die ständige Grundhaltung im Herzen des Salesianers prägen; er muß seine Fähigkeiten und Tätigkeiten be-seelen, so daß er in all seinen Bemühungen mit Don Bosco wiederholen kann: „Gib mir Seelen“.

Zweites Moment: Die Gesinnung Christi im Herzen des Salesianers

Die Bitte des zweiten Moments unseres Gebets der vertrauensvollen Hingabe, die gleichzeitig Erinnerung an Christus ist, führt uns auf den Kalvarienberg, um jenen tiefgreifenden Akt der kindlichen Hingabe zu vollziehen, wie ihn Don Bosco gewollt hat. Während wir uns direkt an Jesus am Kreuz wenden, bitten wir ihn, für einen jeden von uns sein Vermächtnis zu erneuern, das er gestiftet hat, indem er (wie der Papst schreibt) Maria dem Johannes und Johannes der Gottesmutter Maria anvertraut. Mit anderen Worten: „Dem Jünger wurde die Rolle des Sohnes als Antwort auf die Liebe der Mutter übertragen“ (RM 45).

Die Kraft des Heiligen Geistes, die uns vom auferstandenen Christus vermittelt wurde, kann uns erneuern und in uns die Gesinnung Christi einsenken.

Jesus ist der neue Mensch, die Erstlingsgabe der neuen Welt. Aus seiner Mutter wurde die neue Frau, die zweite Eva, die mit ihm gemeinsam die

Bestimmung und die Ziele der neuen Menschheit aufzeigt. Wir bitten ihn, er möge uns helfen, täglich das uns vereinende Band der marianischen Kindschaft, der Erneuerung, des apostolischen Einsatzes und der Hoffnung zu empfinden:

„Und du, Herr Jesus, Sohn Mariens und Erstlingsgabe der neuen Welt, schenke uns deinen Geist, der in unseren Herzen die gleiche Gesinnung deiner Liebe weckt. Wir flehen dich an, erneuere für uns das unaussprechliche Vermächtnis vom Kreuz, als du dem Apostel Johannes den Vorzug und Titel eines Sohnes deiner Mutter überlassen hast. Wiederhole auch für einen jeden von uns jene Worte: 'Frau, siehe, dein Sohn', damit wir immer zu leben vermögen mit Maria in unserer Mitte!“

Der Heilige Vater bemerkt in seiner Enzyklika, daß die biblische Ausdrucksweise „Er nahm sie zu sich“ (Joh 19,27) mehr besagt als eine Aufnahme Mariens seitens des Apostels im Sinne einer bloß materiellen Unterkunft und Gastfreundschaft in seinem Haus. Vielmehr bedeute sie eine Lebensgemeinschaft, die zwischen den beiden entsteht kraft der Worte des sterbenden Christus (RM 45). Darum sagt der Papst weiter: „Wenn sich der Christ wie der Apostel Johannes Maria auf kindliche Weise anvertraut, macht er sich die Mutter Christi förmlich zueigen und läßt sie in den gesamten Bereich seines eigenen inneren Lebens – d.h. in sein menschliches und christliches Ich – ein: er nimmt sie zu sich. Auf diese Weise versucht er in den Aktionsradius dieser mütterlichen Liebe hineinzugelangen, mit der die Mutter des Erlösers sich der Brüder ihres Sohnes annimmt“ (RM 45).

Die „Dinge“, die dem Salesianer eigen sind, sind die großen Werte seines geistlichen Erbes, die Inhalte der apostolischen Ordensweihe in der Hingabe an die Jugend- und Volkspastoral. Hierzu müssen der Sinn für die Kirche und die Methode der Güte erneuert und vertieft werden, insbesondere bei der Vorbereitung auf das große Jubiläum des Jahres Zweitausend.

Darum fügen wir im Gebet an Christus hinzu:

„Maria möge auf mütterliche Weise bei uns bleiben. Sie möge uns an die Hand nehmen und unser Ansporn sein bei der Verkündigung der Frohbotschaft an die Niedrigen und Armen. Sie helfe uns, lebendige Steine der Kirche zu sein in der Einheit des Lebens und der Tätigkeit mit dem Papst und den Bischöfen. Sie erlebe uns die Fähigkeit des Hinhörens und den apostolischen Geist, damit wir glaubwürdige Propheten im herannahenden dritten Jahrtausend des christlichen Glaubens werden. Sie leite uns an zur pastoralen Erfindungsfreudigkeit und zu jener anziehenden Güte,

die von der Askese genährt wird, damit wir zu 'Experten' des Dialogs und der Freundschaft werden, besonders unter den ärmsten Jugendlichen.“ So ruft uns dieser zweite Aspekt der Bitte an Christus dazu auf, mit Maria auf glaubwürdigere Weise Salesianer zu sein in dieser wichtigen Stunde der Geschichte.

Drittes Moment: Die salesianischen Schätze, die Maria anvertraut sind

Das Gebet bezeichnet in seinem dritten Moment eine Haltung des kindlichen Vertrauens sowie die Übergabe dessen, was uns eigen ist, an Maria. Auf familiäre Weise wollen wir es mit ihr teilen in der freudigen Überzeugung, daß es durch ihr besorgtes und mütterliches Wirken gewährleistet, geschützt und entfaltet wird.

Darum bezeichnen wir sie mit Don Bosco als unsere „Lehrmeisterin und Führerin“.

Wir wollen die hauptsächlichen „Dinge“, die uns eigen sind und die wir ihr anvertrauen, aufzählen:

- An erster Stelle wir selbst – und zwar als einzelne sowie in Gemeinschaft;
- sodann unsere erneuerte Lebensregel, die wir auf glaubwürdige Art in den vielfältigen Formen der Einheit bezeugen wollen;
- ferner unser Bemühen um Heiligung in der täglichen Liturgie des Lebens;
- der Reichtum der Berufungen und die Verantwortung für die Aus- und Fortbildung;
- die missionarische Großherzigkeit;
- die Fähigkeit zur Animation der Salesianischen Familie;
- und schließlich (als konkrete Zusammenfassung des Ganzen) der Eifer unserer pastoralen Liebe zur Jugend.

Die Anbetung der Dreifaltigkeit am Anfang und das Gebet an Christus, den Sohn Mariens, haben unser Herz im Einklang mit dem Willen des Vaters und mit dem Vermächtnis Christi dazu angeleitet, eine Antwort zu geben auf ihr Liebeswirken, und zwar mit einer kindlichen und totalen Geste der vertrauensvollen Hingabe unserer selbst und dessen, was uns eigen ist, an Maria, die Mutter der Kirche und Helferin der Christen.

Immer wieder müssen wir zu den Inhalten dieser Geste zurückkehren und die hauptsächlichen „Dinge“, die uns eigen sind und die wir der Gottesmutter überantwortet haben, betrachten, um sie in der Lebensgemeinschaft mit ihr zu bewältigen und voranzubringen.

Das ist die Bedeutung, die wir unserem Gebet geben wollten:

„Helferin der Christen und Mutter der Kirche, wir Salesianer Don Boscos vertrauen uns heute persönlich und in Gemeinschaft deiner Güte und Fürsprache an. Wir übergeben dir den kostbaren Schatz unserer Konstitutionen, das Bemühen um Treue und Einheit in der Kongregation, die Heiligung ihrer Mitglieder, die von einer Haltung der geistigen und lebendigen Gottesverehrung geprägte Arbeit aller, die Fruchtbarkeit der Berufungen, die dringende Verantwortung für die Aus- und Weiterbildung, die missionarische Kühnheit und Großherzigkeit, die Neubelebung der Salesianischen Familie und vor allem den werktätigen Dienst der Vorliebe zur Jugend. Mit Freude nennen wir dich 'Lehrmeisterin und Führerin' unserer Kongregation.“

Don Bosco hat uns versichert, daß die Jungfrau Maria die „Gründerin“ ist und die „erhaltende Stütze“ unserer Kongregation sein wird; daß wir erst im Himmel erstaunt all das erkennen werden, was sie für uns getan hat; daß sie auch weiterhin mit Sicherheit unsere Kongregation beschützen wird, wenn wir unser Vertrauen in sie aufrechterhalten; und daß wir nicht die falschen Wege gehen, solange Maria tatsächlich unsere „Führerin“ ist. Erinnert wird auch an den berühmten Traum von der „erhabenen Gestalt“, bekleidet mit einem Mantel, der mit zehn Diamanten besetzt war. Dieser Traum, in dem sich das Modell des wahren Salesianers darstellt, wurde von Don Bosco als ein kostbares marianisches Geschenk betrachtet, weil er den Traum in S. Benigno Canavese am Fest des Namens Mariä hatte. Wiedergegeben hat er ihn am Tage der Darstellung im Tempel, um so darauf hinzuweisen, daß er sich an den Marienfesten besondere Erleuchtungen von oben erwartete.

Die vertrauensvolle Hingabe an Maria ist eine glaubwürdige Ausdrucksform des Herzens, der gelebten Erfahrung und der innigsten Empfindungen unseres Gründers. Wir wollen uns dessen oft bewußt werden. Das ist die beste 'Richtungsanzeige' auf dem Weg mit der Kirche ins dritte Jahrtausend.

Mit Maria werden wir nichts falsch machen. Wir werden auf dem richtigen Weg – dem Weg Christi – zum Aufbau seines Reiches voranschreiten. Passenderweise endet unser Gebet, das in absteigender Form von der Dreifaltigkeit ausging und auf Christus und Maria hinführte, mit dem Bittgebet der Pilger, die auf den Pfaden der Geschichte im Heiligen Geist von Maria zu Christus und mit Christus zum Vater aufsteigen.

Im Schluß des Gebetes wenden wir uns an die Jungfrau Maria, damit sie uns bei diesem Aufstieg helfe:

„Nimm, wir bitten dich, diesen kindlichen Akt der vertrauensvollen Hingabe entgegen und bewirke, daß wir immer lebendiger am Vermächtnis deines Sohnes auf Kalvaria teilhaben: für Ihn, mit Ihm und in Ihm wollen wir unermüdlich für den Aufbau des himmlischen Reiches leben und arbeiten. Maria, Hilfe der Christen, bitte für uns! Amen.“

Diese Überlegungen zu den drei sich ergänzenden Momenten unseres Gebets der vertrauensvollen Hingabe mögen uns anregen, vertrauensvoller und mutiger jene „großen Dinge“ zum Wohl der Kleinen und Armen in Angriff zu nehmen, die die Kirche von uns erwartet.

Der marianische Aspekt unserer Ordensprofeß

Unter den „Dingen“, die uns eigen sind und die wir Maria überantwortet haben, ist als Grundwirklichkeit unsere salesianische Ordensprofeß.

In einer gewissen Weise ist sie die Zusammenfassung von all dem, was wir sind und was wir haben. Sie ist die Art, in der wir als Jünger Christi leben. Sie zeichnet den Weg vor, der zur Liebe führt. Sie stellt uns die evangelische Dimension unserer Berufung vor Augen und unterstreicht das kirchliche Lebensprojekt unserer Sendung.

Die Geste der vertrauensvollen Hingabe bedeutet, daß wir diese unsere Profeß in der Lebensgemeinschaft mit Maria verwirklichen wollen.

Die Weihe durch den Vater, der uns besiegelt „mit der Gabe seines Geistes“ (K 3), gewährleistet, daß auch Maria „unter uns gegenwärtig ist“ (K 8) und uns führt. Mit ihrer Fürsprache hilft sie uns, „zu lieben, wie Don Bosco geliebt hat“ (K 84); zu wachsen in der Fülle der Gotthingabe; Mut zu haben im Dienst an den Brüdern; sowie „ihren Glauben, ihre Sorge für die Bedürftigen, ihre Treue in der Stunde des Kreuzes und ihre Freude über die von Gott gewirkten Großtaten zu betrachten und nachzuahmen“ (K 92). So werden wir mit unserer Mutter und Lehrmeisterin täglich bemüht sein, echte Erzieher und Seelsorger der Jugend zu sein im Sinne dessen, was wir in der Ordensprofeß gelobt haben.

Im Monat Mai des Jahres 1988 (zugleich Marianisches Jahr und Hundertjahrfeier Don Boscos) fällt ein bedeutsames Datum, dem wir in der ganzen Kongregation mit einer außerordentlichen geistlichen Anstrengung ein feierliches Gesicht verleihen wollen. Es ist der Samstag am 14. Mai!

Wie Euch bereits mitgeteilt wurde, wird es der „Tag der salesianischen Ordensprofeß“ sein.

Während wir der Ordensprofeß Don Boscos und seiner ersten 22 jungen

Mitbrüder im Jahre 1862 gedenken, wollen wir alle unserer Ordensprofeß erneuern.

In allen Provinzen sind wir dabei, uns vorzubereiten. Das Studium und die Vertiefung des neuen Regeltextes ist die erste Pflicht einer jeden Gemeinschaft bei der Bewältigung der dringenden Aufgabe, Antwort zu geben auf die Herausforderungen unserer Zeit. Die ständige Weiterbildung ist zu allen Zeiten unverzichtbar. Sie ist aber besonders wichtig in dieser Stunde der beschleunigten Wandlungen, wenn wir die Berufungsidentität gegenüber den genannten Herausforderungen sicherstellen wollen. Der erneuerte Regeltext ist der Identitätsausweis des Salesianers für die neue Zeit. Es ist daher unerlässlich, seine Aussagen zu verinnerlichen, damit wir tatsächlich in der Lage sind, sie in die Praxis umzusetzen. Am kommenden 14. Mai wollen wir unsere Berufung und Sendung mit neuem Leben erfüllen, indem wir alle gemeinsam unsere Ordensprofeß erneuern „gemäß dem Weg des Evangeliums, der in den salesianischen Konstitutionen vorgezeichnet ist“ (K 24).

Maria, die Hilfe der Christen, möge uns beistehen, die heilige Maria D. Mazzarello, deren Todestag wir dann begehen, möge für uns eintreten, damit wir mit Don Bosco wiederholen können: Ich opfere mich „als Gabe für den Herrn, zu allem bereit, zu seiner größeren Ehre und zum Heil der Seelen, besonders aber für die der Jugend“ (MB 7,163).

Ein besonderes Engagement der Salesianischen Familie

Der Heilige Vater hat am 11. Februar unter den Mitgliedern des Zentralkomitees für das Marianische Jahr auch die Generaloberin der Don-Bosco-Schwestern, Mutter Marinella Castagno, ernannt. Das ist eine Geste, die unsere Salesianische Familie ehrt und verpflichtet.

Die Don-Bosco-Schwestern stellen in lebendiger und bleibender Form die große Liebe Don Boscos zur Gottesmutter dar. Er wollte ja die Don-Bosco-Schwestern als „lebendiges Monument“ seiner Dankbarkeit gegenüber der Hilfe der Christen und bat sie, sie möchten sein verlängerter Dank sein. Die Don-Bosco-Schwestern sind sich dessen bewußt, daß sie in unserer Familie auf besondere Weise die Aufgabe haben, die marianische Dimension aller zu vertiefen und weiterzuentwickeln.

„Wir arbeiten mit ihnen zusammen, um die Spiritualität und Pädagogik Don Boscos zu vertiefen und um die besondere marianische Dimension des salesianischen Charismas lebendig zu halten“ (S 37).

Es wird also gut sein, daß wir während des Marianischen Jahres gemeinsam mit ihnen Initiativen fördern, die das fruchtbar machen, was der Papst uns in der Enzyklika anbietet, und den Jugendlichen und dem Volk die unverwechselbaren Merkmale der besonderen Marienverehrung Don Boscos nahebringen.

Mit Maria wird die Salesianische Familie in der wechselseitigen Gemeinschaft, in der apostolischen Werkttätigkeit und in der Wirksamkeit ihrer Verkündigung wachsen.

Die Provinziale mögen versuchen, mit den Provinzoberinnen übereinzukommen und mit ihnen dieses Argument im Hinblick auf gemeinsame und angemessene Engagements zu besprechen.

Artikel 74 der Satzungen spricht von unserer marianischen Verehrung als ein Element, das auch in das Provinzdirektorium aufgenommen werden soll, und fügt hinzu: „Die Mitbrüder sollen als einzelne wie auch als Gemeinschaften sich verpflichtet fühlen, mit Eifer die Verehrung Mariens, der Helferin der Christen zu verbreiten...“

Darüber hinaus empfehle ich, in unseren Häusern dem Rosenkranzgebete die rechte Bedeutung beizumessen. Wir alle wollen den Rosenkranz immer bei uns tragen!

Die Ausrufung dieses Marianischen Jahres zu Gunsten des Einsatzes der Kirche für einen Neubeginn erweist sich somit als besonders günstig und hilfreich für das Leben unserer Kongregation und für die ganze Salesianische Familie:

Liebe Mitbrüder, ich will diese marianischen Überlegungen beenden, indem ich an die Hundertjahrfeier der Einweihung unserer Herz-Jesu-Kirche in Rom erinnere. Sie fand am 15. Mai des Jahres 1887 statt. Am Montag, dem darauffolgenden Tag, begab sich der schon gealterte und erkrankte Don Bosco in die Kirche, um die Eucharistiefeier am Altar der Hilfe der Christen zu feiern.

„Nicht weniger als fünfzehnmal während des heiligen Opfers hielt er inne, ergriffen von einer starken inneren Bewegung und unter Tränen. Viglietti, der ihm assistierte, mußte ihn von Zeit zu Zeit ablenken, damit er fortfahren konnte. Gefragt, was wohl die Ursache für diese starke Emotion gewesen sei, antwortete er: Ich hatte die Szene lebendig vor Augen, als ich mit zehn Jahren von der Kongregation träumte. Ich sah und hörte sogar die Mutter und die Brüder, wie sich mich über den Traum befragten...“

Damals hatte die Gottesmutter ihm gesagt: 'Zu seiner Zeit wirst du alles begreifen.' Seitdem waren 62 Jahre der Mühe, Opfer und Auseinandersetzungen vergangen. Eine unvorhersehbare Erleuchtung hatte ihm in der

Errichtung der Kirche vom heiligsten Herzen Jesu in Rom die Krönung seiner Sendung eingegeben...“ (MB 10,92)

Wir sind davon überzeugt, daß nicht nur die Herz-Jesu-Kirche in Rom und jeder Stein der Basilika in Valdocco einen Dank an die Gottesmutter aussagen, sondern das gesamte Werk Don Boscos, insbesondere unsere Kongregation, die Ordensgemeinschaft der Don-Bosco-Schwestern und die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter. Sie alle hatten in Maria die geistige Inspiratorin, die Lehrmeisterin und Führerin, die Don Bosco dazu anleitete, die Salesianische Familie in der Kirche ins Leben zu rufen.

Msgr. Costamagna berichtet uns einen Satz unseres Vaters, der auf wunderbare Weise diese seine Überzeugung zusammenfaßt: „Maria hat alles gemacht!“

In seiner Gründermission hat unser Vater deutlich bewiesen, daß er nicht auf sein Territorium, seine Zeit und seine Kulturepoche beschränkt war (wenngleich er notwendigerweise in sie eingegliedert war). Vielmehr hatte er das Bewußtsein, über bleibende Werte zu verfügen, die der Weitergabe würdig waren; über ein Erbe und einen vom Evangelium inspirierten Geist, der verbreitet werden sollte; über eine pädagogische und pastorale Methode, die auch in Zukunft Gültigkeit haben würde. Er mußte sich überzeugen lassen, daß er persönlich berufen war, als Gründer zu wirken oder (mit anderen Worten) das Werk über seine Zeit hinaus fortzuführen.

Ein Charisma ist eine lebendige Erfahrung, die vermittelt werden muß, insofern sie lebendig ist, ausgestattet mit der fließenden Beweglichkeit in der Entwicklung. Solche Erfahrung bedarf immer der kreativen Intelligenz, um sie neu in andere Zeiten und andere Kulturen umzusetzen. Es handelt sich um die „Meisterschule“ eines geistlichen Erbes, das ununterbrochen angereichert wird mit zusätzlichen persönlichen Charismen, die organisch in das Charisma des Gründers eingebettet sind gemäß dem stets schlüssigen Plan und Anruf des Heiligen Geistes.

Diese bewegliche Perspektive bindet seine Sendung als Gründer an die zwei Auferweckten – Christus und Maria –, die den Kraftstrom der Auferstehung in die Zeit hineinverlängern, indem sie all die Jahrhunderte hindurch auf den Lauf der Dinge einwirken. So verleihen sie der Geschichte Heilskraft sowie ein neues menschliches Erscheinungsbild, hervorgehend aus dem Osterereignis.

Solche endzeitliche Lebenskraft erweist sich vor allem in den Stunden kirchlichen Neubeginns, wie etwa beim Ausklingen dieses zweiten Jahrtausends.

In jenem Mai 1887 in Rom begriff Don Bosco alles, was ihm Maria als Lehr-

meisterin und Führerin mitgeteilt hatte. Und durch die zusammenfassende Schau seiner 62 Lebensjahre konnte er auch (wie schon andere Male) auf prophetische Weise die Zukunft des empfangenen Charismas erahnen. Vertrauen also auch wir – wie er – auf Maria im Hinblick auf die Wahrnehmung jener Verantwortlichkeiten, die uns in diesem bedeutenden Augenblick der Kirchengeschichte und des Lebens der Salesianischen Familie zukommen.

Am Ende dieses meines Briefes möchte ich erneut an den 150. Jahrestag der Geburt der heiligen Maria D. Mazzarello erinnern, dessen wir am 9. Mai gedacht haben. Dieses Datum bezieht sich auf die Pläne Gottes hinsichtlich der Vorbereitung der heiligen Gründerin der Don-Bosco-Schwestern. Es erinnert uns in lebendiger und bleibender Form an die marianische Dimension der gesamten Salesianischen Familie, die der Hilfe der Christen und Mutter der Kirche anvertraut ist.

Bitten wir diese unsere Heilige, daß sie – zusammen mit Don Bosco, auf den sie immer wie auf ihren 'Leitstern' geschaut hat –, uns zur Fähigkeit verhelfen möge, die Gottesmutter immer unter uns gegenwärtig zu sehen sowie unsere apostolische Ordensweihe zu erneuern und im stets engeren Bezug zur Kirche zu leben.

Allen sende ich einen herzlichen Gruß in der Gemeinschaft unserer Arbeit und des Gebetes.

Der Heilige Geist möge unsere Herzen und unsere Gemeinschaften erfüllen.

Euch in Don Bosco verbunden

Don Egidio Viganò

GEBET

für den feierlichen Akt der vertrauensvollen Hingabe
der salesianischen Kongregation
an Maria, die Hilfe der Christen

14. Januar 1984

Anbetung und Lob der Dreifaltigkeit

Wir Salesianer, versammelt in der Einheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, beten an und sagen mit dem Herzen Don Boscos Dank für jene unbegrenzte Liebe, die die Welt so sehr geliebt hat, daß sie ihren einzigen Sohn dahingeschenkt und den Heiligen Geist gesandt hat zur Erlösung und Heiligung des Menschen. Ehre sei dir Vater der Barmherzigkeit, dir Sohn und Erlöser, dir Geist und Heiligmacher, dreieinige Liebe, die das Heil wirkt! Wir loben dich, göttliche Dreifaltigkeit, daß du auf unsagbare Weise Maria mit dem Heilswerk in Verbindung gebracht hast, indem du sie zur Muttergottes und zu unserer Mutter erhoben hast.

Anrufung Christi

Und du, Herr Jesus, Sohn Mariens und Erstlingsgabe der neuen Welt, schenke uns deinen Geist, der in unseren Herzen die gleiche Gesinnung deiner Liebe weckt. Wir flehen dich an, erneuere für uns das unaussprechliche Vermächtnis vom Kreuz, als du dem Apostel Johannes den Vorzug und Titel eines Sohnes deiner Mutter überlassen hast. Wiederhole auch für einen jeden von uns jene Worte: 'Frau, siehe, dein Sohn', damit wir immer zu leben vermögen mit Maria in unserer Mitte! Sie möge auf mütterliche Weise bei uns bleiben, uns an die Hand nehmen und unser Ansporn sein bei der Verkündigung der Frohbotschaft an die Niedrigen und die Armen. Sie möge uns helfen, lebendige Steine der Kirche zu sein in der Einheit des Lebens und der Tätigkeit mit dem Papst und den Bischöfen. Sie möge uns die Fähigkeit des Hinhörens und den apostolischen Geist erlehen, damit wir glaubwürdige Propheten der Hoffnung im herannahenden dritten Jahrtausend des christlichen Glaubens werden. Sie möge uns an-

leiten zur pastoralen Erfindungsfreudigkeit und zu jener anziehenden Güte, die von der Askese genährt wird, damit wir zu 'Experten' des Dialogs und der Freundschaft werden, besonders unter den ärmsten Jugendlichen.

Vertrauensvolle Hingabe an Maria

Helferin der Christen und Mutter der Kirche, wir Salesianer Don Boscos vertrauen uns heute persönlich und in Gemeinschaft deiner Güte und Fürsprache an. Wir übergeben dir den kostbaren Schatz unserer Konstitutionen, das Bemühen um Treue und Einheit in der Kongregation, die Heiligung ihrer Mitglieder, die von einer Haltung der geistigen und lebendigen Gottesverehrung geprägte Arbeit aller, die Fruchtbarkeit der Berufungen, die dringende Verantwortung für die Aus- und Weiterbildung, die missionarische Kühnheit und Großherzigkeit, die Neubelebung der Salesianischen Familie und vor allem den werktätigen Dienst der Vorliebe zur Jugend. Mit Freude nennen wir dich 'Lehrmeisterin und Führerin' unserer Kongregation.

Nimm, wir bitten dich, diesen kindlichen Akt der vertrauensvollen Hingabe entgegen und bewirke, daß wir immer lebendiger am Vermächtnis deines Sohnes auf Kalvaria teilhaben: für Ihn, mit Ihm und in Ihm wollen wir unermüdlich für den Aufbau des himmlischen Reiches leben und arbeiten. Maria, Hilfe der Christen, bitte für uns! Amen.

II. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN

2.1 Die salesianische Pfarrei

Don Giovanni Vecchi – Generalrat für die Jugendpastoral

Ein Gebiet für unsere Sendung

Das GK 20 und 21 anerkennt den Dienst in den Pfarreien „als wahres salesianisches Apostolat, weil es uns dabei möglich ist, unserer Sendung treu zu bleiben und das Charisma unseres Gründers lebendig zu erhalten.“ Wir stützen uns auf Konst. 43, wo die Pfarreien zu den Werken gezählt werden, „in denen wir unseren Beitrag zur Ausbreitung des Evangeliums und zur Entwicklung des Volkes leisten“ können.

Die Verschiedenartigkeit der Pfarreien ist groß: Wir haben Pfarreien in ländlicher Umgebung, in Ballungsräumen, in Missionsgebieten und in Ländern mit verschiedenen gesellschaftlichen Staatsformen.

Drei Hauptanliegen bezüglich der Pfarreien seien hervorgehoben:

1) Der Standort der Pfarreien

Pfarreien werden nur dort angenommen, wo die Möglichkeit für den Dienst an der Jugend besteht (Satzung 25). Wo diese Möglichkeit in schon bestehenden Pfarreien nicht mehr vorhanden ist, sollen sie zurückgegeben werden (GK 21, 142).

2) Die Anwesenheit einer Gemeinschaft

Es ist anzustreben, daß eine Pfarrei mit einem Salesianerhaus verbunden wird, in dem mindestens drei Mitbrüder tätig sind (Satzung 29 und 26). Man darf nicht mehr Pfarreien annehmen, als man mit geeignetem Personal versehen kann (Satzung 20).

Die Kirche bemüht sich seit langem, das Evangelium neu zu verkünden, um den Sinn des Lebens aufzuhellen. Die „Ortskirche“ (comunità „locale“) bedarf täglicher Unterstützung. Heute ist es erforderlich, auf die Menschen zuzugehen, den Dialog zu fördern, die Werte des Evangeliums auszustrahlen: kurz, die Pfarrei hat keine klerikale Struktur mehr, sondern eine missionarische. Wir als Salesianer haben die Aufgabe, die „Ortskirche“ (chiesa locale) mit salesianischem Geist zu erfüllen.

3) Hinwendung zur Jugend

Die von Salesianern geführten Pfarreien müssen sich durch besondere Tätigkeit unter der Jugend auszeichnen (Satzung 26). Freilich umfaßt die Pfarrei alle Gruppen, aus denen das Volk Gottes besteht:

Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Alte und Kranke. Aber immer soll die Pfarrei so geführt werden, daß die Jugendlichen sich darin zu Hause fühlen.

Aufmerksamkeit ist jenen Personen zu schenken, die im Pfarrgebiet Kontakte mit den Jugendlichen haben, um ihre Tätigkeit im Sinne der Evangelisierung auszurichten. Die Einbindung Jugendlicher in Pfarrgremien, die Heranziehung bei Festgestaltung und die Betreuung von Notleidenden durch Jugendliche helfen mit, daß Pfarrgemeinde wächst. Erstes Ziel ist es, ein Oratorium oder Jugendzentrum zu gründen, wo Salesianer und Laien tätig sind, um ein weitgefächertes Programm zu verwirklichen.

Schluß: Quantität und Qualität unserer Tätigkeit in den Pfarreien: Jede Provinz hat die Aufgabe, die pastorale Tätigkeit unter der Jugend in den Pfarreien im Geiste des salesianischen Charismas zum Ausdruck zu bringen. Andererseits kann eine Provinz nur dort Pfarreien übernehmen, wo sie qualifiziertes Personal einsetzen kann, so daß ein guter Erfolg zu erzielen ist.

2.2 Das Handbuch des Provinzials, ein Hilfsmittel für seinen Dienst Don Paolo Natali – Generalrat für die Ausbildung

1) Ein Buch für die Leitung

Entsprechend den Anregungen des GK 21 ist das „Handbuch des Direktors“ bereits erschienen (in 2. verbesserter Auflage). Nun liegen zwei weitere Hilfsmittel für die Leitungsaufgaben vor: „Der salesianische Provinzial, ein Amt für die Animation und Leitung der Provinzgemeinschaft“ und „Juristische Elemente und Verwaltungspraxis in der Leitung der Provinz“. Es handelt sich hier um drei Schriften, die das gleiche Ziel haben und dem salesianischen Amt der Animation und Leitung dienen.

2) Entstehung des Handbuchs des Provinzials

Die Kongregation macht seit dem Vatikanum II einen Erneuerungsprozeß durch. Aufgrund der Konzilstexte und des neuen Kirchenrechts (CIC) wurden unsere Konstitutionen und Satzungen erneuert. Den Provinzialen

und Direktoren wollte man für ihre Leitungsaufgaben Hilfsmittel in Form von Handbüchern übergeben. Ein erster Entwurf wurde den Provinzialen beim GK 22 übergeben, die ihre Erfahrungen einbringen und Vorschläge machen konnten. Die letzte Fassung erfuhr das Handbuch durch den Generalrat. Das Buch „Juristische Elemente“ ist aus dem „Handbuch des Provinzsekretariats“ hervorgegangen.

3) Absichten und Inhalte

Das Handbuch des Provinzials will eine Synthese zwischen der geistigen Animation und der religiösen Autorität aufzeigen. Es will:

- hinweisen auf die erneuerte Gestalt des Provinzials;
- darstellen die Bereiche der Animation und Leitung;
- begünstigen die Mitarbeit und Mitverantwortung der Mitbrüder;
- darlegen die Pflicht des Provinzials, seinen Dienst als Sendung und als Weg zur Heiligung zu leben.

Im 1. Teil sind die Grundlagen des Erbes Don Boscos und des Erbes aus der Erfahrung der Kongregation behandelt.

Im 2. Teil wird die Provinzgemeinschaft und das Leitungsamt erläutert.

Der 3. Teil berührt die verschiedenen Gebiete der Animation und der Leitung.

Das Handbuch verweist jeweils auf die Beschlüsse der GK und des Generalrates und auf den „Führer zur Lektüre der salesianischen Konstitutionen.“

4) Besondere Aspekte

Wie im Handbuch des Direktors treten zwei Gedanken besonders hervor: Die Autorität als Väterlichkeit und der Stil der Animation (vgl. Amtsblatt 306). Im einzelnen seien beachtet:

Die charismatische Dimension

Das Amt des Provinzials ist Dienst an der Verwirklichung des salesianischen Charismas. Es ist pastorale Väterlichkeit gegenüber Personen und Gemeinschaften. Don Bosco ist uns durch seinen Wahlspruch: „Da mihi animas“ ein Geschenk der Vorsehung.

Die apostolische Dimension

Das Amt des Provinzials ist ein pastorales Amt. Er ist Animator einer Sendung. Auf Provinzebene drückt sich diese Sendung in einem apostolischen Projekt aus, das salesianisch geprägt ist. Dieses Projekt soll der

jeweiligen Situation angepaßt sein und dem kirchlichen Geist entsprechen.

Die Dimension der Gemeinschaft

Der Provinzial ist Animator der Provinzgemeinschaft. Als ständiges Anliegen des Provinzials zeigt sich die Animation und Leitung der Ausbildung und des Wachstums einer Gemeinschaft, die „einig und treu in der Ausführung des apostolischen Planes“ (Konst. 44) ist. Gemeinsamkeit des Geistes bestimmen eine Provinzgemeinschaft, „deren Zusammenarbeit und brüderliche Mitverantwortung die Verwirklichung der pastoralen Ziele ermöglichen“ (Konst. 44).

Dimension der Einheit und Eingliederung

Der Provinzial ist Animator einer Gemeinschaft, die Gemeinsamkeit aufbaut. Die Provinz vereinigt verschiedene Ortsgemeinschaften (communitá locali); sie selbst ist ein Teil der salesianischen Gemeinschaft der ganzen Welt und öffnet sich gleichzeitig der kirchlichen Wirklichkeit. Die ersten GK erinnern an die notwendige Einheit zwischen Provinzial und dem Generalobern.

Schluß

Die Erfahrung sagt uns, daß der gute Gang der Provinzen vom lebendigen Dienst derer abhängt, die berufen sind, sie zu animieren. Das „Handbuch“ will das Amt der Animation begleiten. Wenn es mit Vertrauen angenommen wird, kann es dazu helfen, daß unsere Sendung mit Eifer und Erfolg den Wahlspruch Don Boscos: „Da mihi animas“ verwirklicht. So leisten wir einen erfolgsversprechenden Beitrag für das Jahr „88“.

IV. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES

4.1 Die Chronik des Generalobern

Nach kurzem Aufenthalt in London besuchte der Generalobere die Mitbrüder in El Salvador, Nicaragua, Santo Domingo, Haiti und Puerto Rico. In Caracas traf er die Mitbrüder von Venezuela, in Los Teques nahm er die Gesamtvisitation der pazifisch-karibischen Region vor. Am 23. Mai weihte er das restaurierte Grab Don Boscos ein, am 24. Mai war er bei der Jahrhundertfeier der Basilika Sacro Cuore in Rom. Am 25. Mai begann in Rom die Gesamtvisitation der Provinzen Italiens und des Mittleren Orients. Nach einem Besuch der Provinz Barcelona eröffnete er das Marianische Jahr auf der Insel Menorca.

4.2 Die Tätigkeit der Generalräte

Der Generalrat für die Ausbildung

Don Paolo Natali beteiligte sich mit dem Generalobern an den im April abgehaltenen Gesamtvisitationen. In Bangalore fanden Besprechungen über die Umstrukturierung der Theologischen Studienanstalt statt, in Bombay galt es, eine Bibliothek einzuweihen. In Lumbubashi und Kansebula ging es um die Probleme der Ausbildung

Der Generalrat für die Jugendpastoral

Don Juan Vecchi besprach Themen der Berufsorientierung in den Provinzen Spaniens und Portugals. Er begleitete den Generalobern bei den Gesamtvisitationen. Außerdem behandelte er das Thema der Berufspastoral auch in den Provinzen Argentinien, Uruguay und Paraguay. In seiner Abteilung wurde das Dokument: „Der salesianische Animator in den Jugendgruppen“ fertiggestellt. Auch wurden die Vorarbeiten für das im September stattfindende Seminar über „Die salesianische Pastoralpraxis und die Erziehungswissenschaften“ abgeschlossen.

Der Generalrat für die Salesianische Familie und die Soziale Kommunikation

Don Sergio Cuevas war vom Februar bis Mai mit der Animation des Kurses der Ausbildung für die Salesianer und Don Bosco-Schwwestern beschäftigt.

In Rom war er in Anspruch genommen durch die zahlreichen Versammlungen der Mitarbeiter und der Ehemaligen. Letztere bereiten den nächsten Weltkongress vor und wollen in Rom eine internationale Kunstausstellung veranstalten. Auch beteiligte er sich bei den Gesamtvisitationen des Generalobern (s. 4,1). Dabei nahm er auch die Gelegenheit wahr, sich mit den verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie zu treffen. New Rochelle (USA), New York, Miami und Sherbrook (Kanada) waren weitere Orte zur Kontaktaufnahme mit der Salesianischen Familie. Der Aufenthalt in Malta führte ihn mit vielen Ehemaligen, Mitarbeitern und Freunden Don Boscos zusammen.

Der Generalrat für die Missionen

Don Luc Van Looy beteiligte sich an den Gesamtvisitationen des Generalobern. In Afrika erkundete er zusammen mit Don Natali die Probleme des Afrikaprojektes. Darauf besuchte er die Mitbrüder in Ekuador, Peru und Bolivien. Die Missionstätigkeit in den Anden ist Neuland für die Salesianer.

Der Generalökonom

Don Omero Paron sah sich durch die Revision des Konkordates zwischen dem Vatikan und Italien neuen Problemen gegenüber, die er mit den Ökonomen und Pfarrern in Livorno und Rom besprach. Es oblag ihm auch die Prüfung der Jahresbilanzen der UPS und SEI. Nach dem Besuch einiger Häuser in Portugal verbrachte er den Monat Mai in der Asiatischen Region. Er besuchte die Provinzen von Japan, Thailand, Korea, Hongkong, Macao und die Philippinen.

Der Generalrat für Lateinamerika: pazifisch-karibische Region

Don Velasco führte zusammen mit dem Generalrat für die Missionen die außerordentliche Visitation in Ekuador durch. Dann fuhr er nach Guatemala und begleitete den Generalobern auf seiner Animationsreise durch die Provinzen Zentralamerikas, der Antillen und Venezuelas und ebenso bei der Gesamtvisitation in der pazifisch-karibischen Region. Auch auf Haiti und in Puerto Rico traf er mit den Mitbrüdern und der Salesianischen Familie zusammen.

Der Regionalrat für Lateinamerika: Atlantische Region

Don Carlos Tachera hielt die außerordentliche Visitation in den Provinzen Argentiniens. Er beteiligte sich an der Gesamtvisitation in Plata, Paraguay,

Uruguay und Argentinien. Ebenso bei der für Brasilien. Bei allen Begegnungen überreichte er die neuen Satzungen für das apostolische Leben der Mitarbeiter. In Recife war er zugegen bei der Provinzkonferenz Brasiliens und bei der Versammlung der Provinziale und der Provinzialinnen der Don Bosco-Schwestern.

Der Regionalrat für Asien

Don Thomas Panakezham besuchte die Provinz Madras, wo er mit allen Hausgemeinschaften zusammentraf. In Kalkutta konnte er alle Provinziale Indiens sprechen. Eindrucksvoll war die außerordentliche Visitation der Provinz Dimapur, wo echtes Missionsgebiet ist, das viel Opfermut erfordert. Erfreulich ist die große Zahl der Berufe dort. Auch Taiwan konnte er besuchen, ebenso die Gemeinschaften auf den Philippinen und auf der Insel Timor.

Der Regionalrat für die englisch sprechende Region

Don Mc Pake führte vom Februar bis Mitte Mai die außerordentliche Visitation in der sehr ausgedehnten Provinz von San Francisco (USA) durch, die 125 Mitbrüder zählt. Beeindruckend ist die Begeisterung für das Jahr „88“ bei den Mitbrüdern, Don Bosco-Schwestern, den Mitarbeitern und unseren Freunden. Das weckt neue Hoffnungen für unser Werk.

Der Regionalrat für Europa und Zentralafrika

Don Dominikus Britschu verbrachte die Monate März bis Mai mit der außerordentlichen Visitation in den Provinzen Zagreb und Köln. Trotz des durch das Visitationsprogramm bedingten harten zeitlichen Zwangs gelangen die persönlichen und gemeinschaftlichen Kontakte zwischen dem Regionalrat und den Mitbrüder. Sie fanden mit offener Herzlichkeit in einem heiteren Klima statt. Erfreulich ist die Tatsache, daß diese Provinzen sich im Einklang befinden mit der anderen westlichen Welt. Trotz der soziologischen, ökonomischen und politischen Verschiedenheit begegnen sie mit Erfindungsgeist und Mut unter den Jugendlichen den verschiedenen Herausforderungen und nehmen die Kulturwerte an, „um die Botschaft des Evangeliums in ihnen lebendig werden zu lassen“ (Konst. 7).

Der Regionalrat für Italien und den Mittleren Orient

Don Luigi Bosoni hielt von Mitte Februar bis Mitte Mai die außerordentliche Visitation der Provinz Lombardei-Emilia ab. Anschließend war die Kurato-

riumssitzung in der Crocetta. Dann beteiligte er sich in Rom an der Gesamtvisitation für die Provinzen Italiens und des Mittleren Orients. Dabei wurden wichtige Themen besprochen, so über die Berufspastoral. Im Mai leitete er auch die Versammlung der Koordinatoren und Koordinatorinnen der Jugendpastoral. Es nahmen Salesianer und Don Bosco-Schwestern mit Madre Elisabeth Maiolo der italienischen Provinzen daran teil.

Der Delegierte des Generalobern für Polen

Don August Dziedziel hielt sich bis Ende Mai in Polen auf und nahm die außerordentliche Visitation der Provinz Warschau vor. Vornehmlich ermunterte er die Ausbildungsgemeinschaften und verschiedene Gruppen der Salesianischen Familie, im Geist Don Boscos zu arbeiten. Den jungen Mitbrüdern, die sich auf ihren Einsatz in den Missionen vorbereiten, widmete er besondere Aufmerksamkeit. Auch an einem nationalen Symposium in Warschau über „die gefährdete Jugend“ nahm er teil.

V. DOKUMENTE UND BERICHTE

5.1 Hundertjahrfeier der Basilika Sacro Cuore in Rom

Am 14. Mai jährt sich zum hundertsten Mal die Einweihung des Heiligtums „Herz Jesu“ in Rom. Don Bosco hat diese Kirche als letzten großen Akt des Dankes für das Herz Jesu und der kindlichen Treue zum Nachfolger Petri gebaut. Der Gedenktag wurde feierlich begangen. An den Festlichkeiten nahmen teil: Der Vikar des Generalobern Don Gaetano Scivo, der Provinzial von Rom, viele Direktoren, der Kard.-Vikar Mons. Ugo Poletti, die salesianischen Kardinäle Alfons Stickler und Rosalio Catillo Lara, zahlreiche zivile Autoritäten (unter ihnen der Innenminister und der Bürgermeister von Rom). Redner war Prof. Pietro Braidò.

Am 16. Mai gedachten in einer bewegenden Erinnerungsfeier zahlreiche Salesianer der römischen Häuser und von Latium der vor 100 Jahren von Don Bosco am Altar „Maria, Hilfe der Christen“ zelebrierten Messe. Am 24. Mai dankte der Generalobere bei einer feierlichen Konzelebration Gott für alles, was mit göttlicher Hilfe die Salesianische Familie in den vergangenen 100 Jahren in Rom gewirkt hat.

Hier der Brief, den der Generalobere an den Direktor von „Sacro Cuore“ anlässlich des großen Ereignisses gerichtet hat.

Rom, 24.2.1987

An Don Buttarelli Armando Via Marsala 42 Rom

Lieber Don Buttarelli!

Einen herzlichen Gruß an Dich, an die Mitbrüder des Hauses und die ganze Salesianische Familie in Rom.

Die Hundertjahrfeier der Einweihung der Herz-Jesu-Basilika ist ein bedeutendes Ereignis. Meine Teilnahme als Nachfolger Don Boscos an den Feierlichkeiten soll ein Zeugnis der Dankbarkeit an Gott sein für die Heiligkeit, die er in unserem Vater und Stifter erweckte und zur Vollendung führte. Seine tätige Heiligkeit war bedingt durch die Aufgaben der Zeit und

verwurzelt in einem echt kirchlichen Geist. Sie will den Jugendlichen und dem einfachen Volk die brüderliche und heilschöpfende Liebe Christi vermitteln.

Die von Pius IX. gewünschte Kirche wurde während des Pontifikats Leo XIII. gebaut. Don Bosco nahm das schwere Unternehmen auf sich trotz der Altersgebrechen und der weiten Entfernung mit der ihm eigenen Zähigkeit, selbst auf Kosten seiner Gesundheit. Er wollte nicht nur eine Kirche, sondern auch ein Werk für die Jugend jener Gegend errichten. Diese große Aufgabe war sein Schwanengesang: ein überwältigender Hymnus auf die Liebe Christi, des Freundes der Kleinen und Armen. Das Gebiet um die Kirche bedurfte dringend eines Zentrums der Pastoral für die Jugendlichen und das einfache Volk. Es zählte zu den verrufensten Gegenden der Stadt.

Don Bosco wollte die Stadt Rom mit einer salesianischen Präsenz unterstützen. Sie hat ihn als Diözese des Papstes besonders angezogen. Für den kostspieligen Bau der Kirche bediente er sich internationaler Hilfen, die mit „Heiligkeitsübungen“ gesammelt wurden. Am Tag der Einweihung saßen an der Festtafel mit Don Bosco zusammen viele Persönlichkeiten verschiedener Nationen. Die Trinksprüche wurden italienisch, französisch, spanisch, deutsch und englisch gehalten. Fünf Tage lang hielten Redner nachmittags nach der Vesper Konferenzen in diesen fünf Sprachen.

Don Bosco freute sich, in diesem Werk seine Anhänglichkeit an den Nachfolger Petri verewigen zu können. Er hatte größtes Vertrauen zur Vorsehung, die vielfach bekundete, daß er zu Ende führen konnte, was andere nicht gewagt haben aufzugreifen.

Es gibt noch einen anderen Gesichtspunkt, der aus dem Abstand von 100 Jahren sich als Zusammenfassung der Berufung und Sendung Don Boscos zeigt: Don Bosco wollte unbedingt an der Einweihung teilnehmen, gegen den Rat der Ärzte, die seinen Gesundheitszustand für bedenklich hielten. Hier in der Kirche „Herz Jesu“ war er während der Eucharistiefeyer bis zu Tränen erschüttert. Er überblickte in diesem Moment sein ganzes Werk, das eingeschlossen war durch die Worte, die er im Alter von sechs Jahren von der Madonna hörte: „Habe keine Angst, zu seiner Zeit wirst du alles verstehen.“ Hier hat sich mit dem „Gefühl der Dankbarkeit“ seine Überzeugung bestätigt, daß seine Sendung und die der Seinen Gotteswerk, nicht Menschenwerk sei. Daher will die Gegenwart seines Nachfolgers für die ganze Salesianische Familie und für alle Jugendlichen dem Herrn ein beredtes Zeugnis ablegen des Dankes für das wunderbare Charisma unseres Stifters.

Nun wollte Papst Johannes Paul II. unter den 7 Kirchen des besonderen „Jahres der Gnaden“ für das ganze Jahr 1988 dieses Heiligtum „Herz Jesu“ als Zeugen einer durch Gott erweckten Heiligkeit wählen.

Die Veranstaltungen der Hundertjahrfeier mögen „Gedächtnis“ und „Aufgabe“ sein, um mit dem Herzen Christi die Herausforderung der Zeit zu spüren.

Glückwünsche der geistigen Tiefe und der apostolischen Wirksamkeit!
Brüderlich im Herrn!

Don E. Viganó

5.2. Brief des Generalobern an die salesianischen Bischöfe

Hier der Brief des Generalobern an die salesianischen Bischöfe im Hinblick auf die Hundertjahrfeier „88“.

Rom, am Fest des hl. Josef, 19.3.87

Liebe Mitbrüder im Bischofsamt!

Es ist das zweite Mal, daß ich direkt an Euch schreibe. Den ersten Brief sandte ich Euch aus Loreto am 24.11.1984 anlässlich der Hundertjahrfeier der Bischofsweihe von Giovanni Cagliero. Er war der erste salesianische Bischof. Seitdem wurden immer mehr Mitbrüder durch das Charisma der apostolischen Nachfolge ausgezeichnet.

Dies ist der zweite Brief, den ich Euch nun aus Rom schreibe in Vorbereitung auf die Hundertjahrfeier des Todes unseres hl. Stifters.

Hochverdiente Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe! Der „dies natalis“ (der himmlische Geburtstag) Don Boscos ist ein denkwürdiges Ereignis; denn, wenn Ihr zu ihm aufblickt, dann erinnert Ihr Euch an Eure eigene Berufung. Auch findet Ihr in ihm den Fürsprecher, der Euch begleitet. Die Kongregation und die ganze Salesianische Familie bereitet eben das Jahr „88“ vor, damit dieses geistige Ereignis die Herzen aller aufrüttle für eine bessere und größere Hingabe an die Jugend. Wir wollen der Welt die Gestalt und das Werk Don Boscos als ein wahres prophetisches Gottesgeschenk für unsere Zeit objektiver hervortreten lassen: seine historische Gestalt, die Besonderheit seiner Heiligkeit, sein Charisma als Freund der Jugend und als evangelischer Träger einer besonderen pastoralen, pädagogischen und sozialen Botschaft.

Das Apostolische Breve für ein „Besonderes Gnadenjahr“ in der Lokal-kirche Turin und die Anwesenheit des Heiligen Vaters anfangs September des Jahres „88“ sind ein bedeutender Ausdruck sowohl der kirchlichen Dimension der Feierlichkeiten als auch der Liebe des Papstes zu den Jugendlichen und seiner Sympathie für unsere Familie.

Der Grundgedanke für den Dialog mit den Jugendlichen während des ganzen Jubiläumsjahres ist der der großen prophetischen Orientierungen des Vatikanums II: „Das Konzil und die Jugendlichen gehen gemeinsam dem 21. Jahrhundert entgegen.“

Im Hinblick auf so viele familiäre, kirchliche, kulturelle und soziale Motive würde ich mit dem Generalrat es begrüßen, wenn die höchsten salesiani-schen Würdenträger bei der feierlichen Eröffnung des Jubiläumsjahres in Turin anwesend wären. Dies ist der Grund meines Briefes. Es ergeht formelle Einladung an jeden von Euch im Namen des Generalrates und in meinem eigenen Namen, an folgenden Feierlichkeiten teilzunehmen:

Samstag, 30. Januar 1988:

Nachmittags: Weltliche Gedächtnisfeier im Kgl. Theater in Turin

Sonntag, 31. Januar 1988:

Vormittags: Eucharistiefeier in Konzelebration in der Maria-Hilf-Basilika

Nachmittags: Im Stadion: Gedächtnisfeier der Jugend

Montag, 1. Februar 1988:

Vormittags: Wallfahrt, Besuch und Eucharistiefeier in Konzelebration im Heiligtum des Colle Don Bosco

Der bedeutsamste Augenblick der Hundertjahrfeier fällt auf den 31. Januar. An einem 31. Januar hat Don Bosco bei seinem Tod das heilige Erbe seines Charismas zurückgelassen. Es freut uns, daß er nicht für immer tot ist, sondern für alle Kontinente fruchtbar geblieben ist.

Ich will noch anfügen, daß der, der einlädt, auch zahlt. Es wird für die Kongregation eine große Genugtuung sein, Euch, die Ihr so einsatz-freudige Mitglieder seid, ein Zeichen der brüderlichen Solidarität anzubieten.

Ich bitte Euch um Antwort auf diesen Brief.

In der Kongregation beten wir immer für Euch; wir denken vor allem an diejenigen von Euch, die sich auf missionarischem Posten befinden und in heroischem Einsatz des kirchlichen Dienstes stehen. Wir beten zu Maria,

der Hilfe der Christen, und zum hl. Josef um Mut und Kraft für Euch; wir beten zum hl. Petrus, daß er „seine Brüder im Glauben stärke.“
Herzliche Grüße von allen Mitbrüdern, besonders vom Generalrat und mir.
Auf Wiedersehen! Mit Hochachtung und Anerkennung im Geiste Don Boscos.

Don Egidio Viganó

5.5. Ein Hilfsmittel des Historischen Instituts im Hinblick auf Don Bosco „88“.

Im Hinblick auf die Hundertjahrfeier Don Bosco „88“ besorgte das Historische Salesianische Institut einen in diesen Tagen erschienenen Band, der eine Quelle darstellt, um den großen Erzieher Don Bosco besser kennen zu lernen und bekannt zu machen. Es handelt sich um eine Sammlung von kurzen Texten von bedeutsamen Wert, ist gedacht für die Salesianische Familie und wird helfen, sich mit einfühlsamer Kraft dem Leben und der Erziehungsweise Don Boscos zu nähern. Der Titel lautet: *„GIOVANNI BOSCO: PÄDAGOGISCHE UND GEISTIGE SCHRIFTEN.*

Das Inhaltsverzeichnis der Themen:

I. DIE ANFÄNGE:

Fragmente und Dokumente (1845-1859)

II. DIE ERSTE SYNTHESE:

Unterhaltung mit Urban Rattazzi (1854)

Vertrauliche Erinnerungen an die Direktoren (1863-1886)

Der Dialog zwischen Don Bosco und Francesco Bodrato (1864)

III. DIE REIFE:

Programmatische und normative Schriften (1875-1883)

Erinnerungen an die Missionare (1875)

Das angewandte Präventivsystem unter den gefährdeten Jugendlichen (1878)

Die zu verhängenden Strafen in den salesianischen Häusern (1883)

IV. MAHNUNGEN UND ERINNERUNGEN (1884-1885):

Zwei Briefe aus Rom am 10. Mai 1884

Erinnerungen an das Oratorium vom 1841 bis 1886 (Geistiges Testament)

Drei Briefe an die Salesianer in Amerika (August 1885)